

«Beten, wie Jesus uns gelehrt hat» Teil 4

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern (Mt.6,12+14-15)

06.09.20 / EGW Gondiswil/ R.H.

Beten, wie Jesus uns gelehrt hat! Wir kommen heute zum vierten Teil unserer Predigtreihe zum Unser-Vater-Gebet: **Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.**

Aus den letzten Predigten wissen wir, dass das Unser- Vater- Gebet genau in der Mitte der Bergpredigt steht. Und die Bergpredigt malt uns vor Augen, was geschehen kann, wenn unsere Leben unter Gottes heilende und befreiende Herrschaft kommen. Allerdings braucht es Augen des Glaubens, um in diesen herausfordernden Texten die Schönheit des angebrochenen Gottesreichs zu sehen. Jesus mutet uns in der Bergpredigt ja einiges zu. Zum Beispiel die Kapitulation von unserem Ego. Oder die Bereitschaft zum Leiden.

Alles Dinge, die dem zutiefst widersprechen, was wir in unseren Breitengraden unter einem guten Leben verstehen.

Aber wenn wir diese Texte an unser Herz heranlassen, und wenn wir auf das Leben und Sterben von Jesus schauen, dann hören wir plötzlich die leisen Töne der Musik des Himmels. Dann ahnen wir etwas von den Tanzschritten von Gottes neuer Welt.

Tanzen nach der Musik des Himmels! Es ist tatsächlich so: Wenn die ganze Welt die Bergpredigt konsequent umsetzen würde, dann hätten wir den Himmel auf Erden. Es gäbe keinen Krieg. Niemand würde seinen Partner betrügen. Niemand wäre geldgierig. Niemand müsste Angst haben, zu kurz zu kommen.

Und wenn man am Sonntagmorgen im Gottesdienst sitzt, rechts und links gute Freunde, vorne eine tolle Band, und hoffentlich eine inspirierende Predigt- dann ist man schnell mal begeistert von diesem Gedanken, nach dieser Musik des Himmels zu tanzen.

Aber dann kommt der Montag. Oder vielleicht passiert es auch schon Sonntagmittag. Und die Realität holt uns ein. Und wir stellen fest: Das Leben ist kein Ponyhof. Wir sind definitiv noch nicht im Himmel. Die Menschen um uns herum sind keine Bergpredigt-Profi-Tänzer, sondern ganz gewöhnliche Männer und Frauen mit Ecken und Kanten. Menschen, die manchmal müde sind oder gestresst oder überfordert. Die genervt reagieren können. Die Recht haben wollen. Die Angst haben, zu kurz zu kommen. Menschen, die egoistisch sind. Und wenn wir noch ein bisschen genauer hinschauen, dann stellen wir fest: Ich bin selber auch einer davon. Ich bin nicht besser.

Und dann kommt die Gefahr der Resignation. Dann kommt die Versuchung, einfach aufzugeben. Es gibt Christen, die hören irgendwann einfach auf mit Tanzen. Sie stellen die Tanzschuhe enttäuscht und ernüchtert in die Ecke. Entweder geben sich zufrieden damit, dass sie sich einmal bekehrt haben, und wissen, dass sie in den Himmel kommen.

Oder sie entscheiden sich dafür, die Fülle des Lebens in der Welt zu suchen, und nicht bei Gott. Und für die, die sich die Freude am Tanzen nach der Musik des Himmels nicht rauben lassen, haben sie nur ein müdes Lächeln oder bissigen Spott übrig. Resignation.

Entmutigung. Frust. Flucht.

Es kann aber auch etwas ganz anderes geschehen. Die Erfahrung, beim Tanzen immer wieder auf die Nase zu fallen, kann uns auch demütig machen. Und barmherzig - mit uns selber und mit denen um uns herum, die genau wie wir, eben auch auf die Nase fallen.

Wir spüren, wie bedürftig wir sind. Und paradoxerweise spiegelt gerade die Bedürftigkeit, die Demut und die Barmherzigkeit etwas von der verborgenen Schönheit von Gottes neuer Welt. Die Erfahrung der Realität muss nicht zu Resignation oder Flucht führen.

Gott selber schafft den Ausweg. Wir sind nicht einfach auf uns selber zurückgeworfen. Er ist derjenige, der uns immer wieder zum Tanzen bringt.

Schaut, Gott weiss, dass wir stolpern. Genau deswegen ist die fünfte Bitte des Unser-Vater-Gebets so zentral!

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, diese Bitte ist das Heilmittel gegen alle Resignation auf der einen Seite, und gegen alles fromme Leistungsdenken auf der anderen Seite.

Mit der Bitte **Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern**, sagen wir ja zur Realität.

Ja, es stimmt: Wir alle bleiben immer wieder hinter dem zurück, was Jesus uns vorgelebt hat. Wir stehen uns beim Tanzen gegenseitig auf die Füsse. Wir bleiben einander Dinge schuldig: Liebe, Verständnis, Zeit, Respekt, Unterstützung.

Wir bleiben auch Gott Dinge schuldig: Dankbarkeit, Anbetung, Vertrauen, Gehorsam.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern – ja, wir werden schuldig, aber das ist nicht das Ende! Das ist kein Grund die Tanzschuhe in die Ecke zu stellen. Und genauso wenig ist es ein Grund, verbissen zu trainieren, bis wir blutige Zehen haben. Um nach der Melodie des Himmels zu tanzen, brauchen wir mehr als alles andere Barmherzigkeit, Vergebung und Neuanfänge. Dass einer sagt: «Stimmt, das war wirklich nicht richtig. Aber es ist nicht das Ende. Gib es mir. Ich bin dafür geradegestanden. Deshalb steh auf und mach weiter».

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Untersuchungen zeigen, dass in vielen freikirchlichen Gottesdiensten das Schuldbekenntnis nur noch eine Randerscheinung ist. Das hat unter anderem damit zu tun, dass wir uns als Freikirchen von starren Formen befreit haben.

Dass wir gesagt haben: Wenn man gewohnheitsmässig jeden Sonntag ein Schuldbekenntnis oder das Unser-Vater-Gebet herunterbetet, kann das nicht echt sein.

Und wir wollen doch echt sein. Mit der Gefährdung, dass man dann, ohne dass man sich das bewusst ist, vor allem das macht, was man am Liebsten macht.

Und Schuld bekennen gehört da ganz offensichtlich nicht dazu. Schuld bekennen und um Vergebung bitten hat etwas Demütigendes. Es kratzt an unserem Stolz. Es konfrontiert uns mit Seiten an uns, die wir gerne zudecken. Es ist mit Scham verbunden.

Auch unser Schuldbewusstsein hat sich verändert. Dass wir Sünder sind, beunruhigt uns nicht mehr in dem Mass, wie es zum Beispiel einen Martin Luther umgetrieben hat.

Wir betonen vor allem Gottes Liebe und weniger seine Heiligkeit. Miroslav Volf, ein zeitgenössischer Theologe mit kroatischen Wurzeln, der sich im Zusammenhang mit dem Balkankrieg intensiv mit Schuld und Vergebung auseinandergesetzt hat, macht einen Zusammenhang zwischen unserem Umgang mit Sünde und unseren Gottesbildern. Ich zitiere:

Den meisten von uns gefällt die Vorstellung, Gottes verwöhnte Lieblinge zu sein, und wir leben in einer Kultur, die uns geradezu in die Arme eines solchen himmlischen Opas schiebt. Erstens halten wir uns eigentlich für ganz gut. Anders als Luther erwarten wir, wenn wir in die Tiefen unserer Seele hineintauchen, keinen hartgesottenen Sünder. (...)

Nein, wir leugnen nicht, dass wir von unseren Eigeninteressen geleitet sind. Aber so ist es nun einmal, wenn man ein Ich ist. (...). Zweitens sind viele von uns der Ansicht, dass ihr Privatleben, insbesondere ihre Gedanken, Gefühle und Wünsche, niemand anderen etwas angeht, noch nicht einmal Gott. (Volf, 2012, S. 176-177)

Schaut, wenn Schuld bekennen, um Vergebung bitten und vergeben tatsächlich das Heilmittel gegen Resignation und frommes Leistungsdenken ist, dann wird der Satan alles dafür tun, um uns durch fehlendes Schuldbewusstsein, Stolz oder Scham von der Busse abzuhalten.

Wir müssen in unserer Zeit ganz neu hören, dass Busse nicht ein lästiges Überbleibsel einer kleinmachenden, engstirnigen Frömmigkeit ist, sondern der lebensnotwendige Sauerstoff unseres Glaubens und unseres Miteinanders.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Aber eben: Einfach ist es nicht. Wenn schon der erste Teil dieser Bitte an unserem Ego kratzt, setzt der zweite Teil nochmals einen obendrauf. Und wenn wir noch die Interpretation von Jesus dazunehmen (V.14-15), wird es sehr, sehr ernst:

*Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern –
Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen nicht vergeben.*

Jesus macht einen beunruhigenden Zusammenhang zwischen Vergebung empfangen und Vergebung schenken. Wie sollen wir das verstehen? Müssen wir uns Gottes Vergebung eben doch ein Stück weit verdienen? Ist Gnade letztlich doch an Bedingungen geknüpft? Wenn wir nicht liefern, liefert Gott auch nicht? Aber wenn das so wäre, dann wäre Vergebung keine Gnade, sondern ein Handel. Was nicht sein kann, weil sich Gott nicht zum Handelspartner degradieren lässt. Er vergibt aus freien Stücken!

Könnte es sein, dass es bei dieser ernstesten Stelle nicht um ein Wenn-Dann-Prinzip geht, sondern dass diese Stelle so etwas ist wie ein schonungsloser Spiegel, der uns zeigt, wie es wirklich um uns steht? Luther jedenfalls deutete es so. Er sagte, wer seinem Nächsten nicht vergeben wolle, der stecke noch im Unglauben. Oder anders gesagt: Wer nicht vergeben will, steckt noch in der Selbstgerechtigkeit und hat darum Gnade auch nicht wirklich erlebt.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Unser Vergeben kann immer nur Antwort sein darauf, dass wir selber auch Begnadete sind. Wenn das nicht unsere Erfahrung ist, dann wird unser Vergeben eine unbarmherzige Sache. Man kann von oben herab, aus einer moralischen Überlegenheit heraus, «vergeben» und den andern so demütigen. Aber das kann definitiv nicht das sein, was Jesus meint.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Auf Augenhöhe vergeben können wir nur, wenn wir selber auch Begnadete sind. Warum sollen wir vergeben? Gewöhnlich wird gelehrt, der Sinn des Vergebens sei in erster Linie, dass wir selber frei werden können. Dass wir dem anderen seine Schuld nicht mehr nachtragen müssten, weil das ja Kraft brauche und uns binde.

Es stimmt zwar, dass wir durch das Vergeben auch selber frei werden, aber wenn wir das Neue Testament ernst nehmen, ist das nicht der Hauptgrund.

Jesus sagt, wir sollen barmherzig werden wie der Vater. Also auch vergeben, wie der Vater.

Aber Gott vergibt uns ja nicht, damit es ihm besser geht. Gott vergibt uns nicht, um sich selber zu entlasten. Nein, er vergibt uns nicht wegen sich, sondern wegen uns. Damit wir frei sein können.

Schaut, Schuld macht immer unfrei! Das weiss jeder, der einen Kredit zurückzahlen muss. Wenn du Schulden hast, dann bist du nicht mehr frei, mit deinem Geld zu tun, was du willst. Und wenn du andern Menschen gegenüber schuldig geworden bist, **bist du unfrei in der Beziehung zu ihnen.**

Im zweiten Korintherbrief ermahnt Paulus die Gemeinde, einen Bruder, der sich danebenbenommen hat, durch gelebte Vergebung wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Weshalb?

2. Kor. 2, 6 - 8: *Er war genug gestraft, als die meisten von euch sich gegen ihn aussprachen. Nun ist es an der Zeit, ihm zu vergeben und ihn zu trösten. Er könnte sonst so entmutigt werden, dass er sich nicht mehr davon erholt.*

Es darf nicht sein, dass einer, der schuldig geworden ist, nicht mehr zu «tanzen» wagt, weil die andern ihn immer an seine Schuld erinnern! Deshalb: V. 8 → *Zeigt ihm jetzt, dass ihr ihn immer noch liebt.* Vergeben, damit der Bruder wieder Mut hat, aufzustehen. Und, V. 11:..., *damit der Satan uns nicht überlistet. Schließlich kennen wir seine Fallen und Tricks nur zu gut.* (Bibelübersetzung Neues Leben)

Vergeben zum Wohl dessen, der mir Schaden zugefügt hat !? Das ist jetzt viel schwerer, als wenn wir (nur) vergeben, damit es uns besser geht.

Für unser Gerechtigkeitsempfinden ist das eine reine Zumutung. Nur wenn uns Jesus die Augen des Glaubens auftut, können die Schönheit und Freiheit erahnen, die in der fünften Bitte des Unser-Vater-Gebets enthalten ist.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Tanzen nach der Musik des Himmels: Wir besuchten letzten Winter in Bern im Kursaal die Tanzshow «Rhythm of Dance». Das ist irischer Stepptanz. Diese Bilder haben mich nachher noch lange begleitet. Diese Perfektion. Diese Leichtigkeit und gleichzeitig auch diese Kraft. Diese Körperbeherrschung. Faszinierend! Aber in der Vorbereitung für diese Predigt haben sich plötzlich andere Bilder vor diese perfekten Bilder geschoben. Szenen von der Theatergruppe «Hora». Das sind alles Menschen mit einer geistigen Behinderung. Auch sie tanzen. Und dort ist es nicht die Perfektion, die fasziniert, sondern die Freude und die Echtheit.

Wir alle sind irgendwo behindert. Und trotzdem hat Gott uns zum Tanzen berufen.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Das ist das Heilmittel gegen die Resignation und unbarmherzige Selbstperfektionierung.

Wenn wir vergeben, dann laufen wir in den Fusstapfen von Jesus. Dann kommt jetzt schon ein Stück Himmel auf Erden. Und deshalb beten wir:

Unser Vater im Himmel!

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Literatur

Volf, M. (2012). *UMSONST Geben und Vergeben in einer gnadenlosen Kultur*. Basel: Brunnen Verlag.